

Sturzflutenkonzept kommt

Gemeinderatssitzung thematisierte Risikomanagement

Mamming. (ez) Bei der letzten Gemeinderatssitzung wurde den Gremiumsmitgliedern das Hochwasser- und Sturzflutenrisikomanagement durch Vertreter des Wasserwirtschaftsamtes Landshut vorgestellt. Hierzu waren Abteilungsleiterin Ines Dasch, Sachgebietsleiter Wasserbau Florian Dorn sowie Charlotte Lenert vor Ort, um dem Gremium das Konzept vorzustellen.

Bürgermeisterin Irmgard Eberl informierte eingangs, es bestehe die Möglichkeit, ein Hochwasserkonzept und Sturzflutenkonzept erarbeiten zu lassen. Darin werde erarbeitet, wo bei Starkregenereignisse mögliche Schäden auftreten könnten. Diese Konzepterstellung werde von Staatsseite gefördert und gewünscht, aufgrund des Klimawandels und Starkregenereignisse.

Die zwei Konzepte befassen sich mit verschiedenen Schwerpunkten. Im Bereich Hochwasser sind die Ursachen langanhaltender, großflächiger Regen, bei dem ein entsprechendes Zeitfenster zur Vorwarnung bestehe. Der Wasserstand steige und die Flüsse ufern aus. Der Ursprung eines Hochwassers liege also im Fluss und Bach. Hierzu könne ein integrales Hochwasserschutz- und Rückhaltekonzept erstellt werden. In Sachen Sturzflut handelt es sich um kurzen, heftigen Starkregen innerhalb eines kleinen Gebietes. Eine große Vorwarnzeit ist hier nicht gegeben, oftmals sind es nur Minuten. Abfließendes Wasser breitet sich wild aus, derlei Sturzfluten sind gewässerunabhängig und können überall auftreten. Auch wenn es zwei verschiedene Konzepte sind, so

gibt es dennoch Überschneidungen, berichteten die Fachleute, weshalb es sinnig ist, beide Konzepte aufzustellen.

Investition in die Zukunft

Konzepte sind eine theoretische und auf die Gegebenheiten maßgeschneiderte Anleitung, wie man sich schützen könne. Es handelt sich um eine Investition für die Zukunft, um mögliche Schäden und Gefahren zu vermeiden und zu reduzieren. Man betrachtet dabei effektive und wirtschaftliche Maßnahmen, die zum Nutzen ins Verhältnis gesetzt werden. Daher werde diese Erstellung auch gefördert. Zunächst werde der Bestand analysiert, die Gefahren ermittelt und schließlich mit Risiken beurteilt. Am Ende des Konzeptes stehe die konzeptionelle Maßnahmenentwicklung mit Aufstellung einer Kosten-Nutzen-Analyse und Variantenbetrachtung sowie die integrale Strategie, bei der Maßnahme priorisiert und vorgeschlagen werden. Gefördert werde die Erstellung nach den Richtlinien der RZWas 2021. Fördergegenstand sind die Ingenieurleistungen zur Konzepterstellung und Förderberechtigte sind Kommunen beziehungsweise kommunale Zweckverbände. Der maximale Gesamtbetrag liegt bei 200 000 Euro, der eingereicht werden könne; der Fördersatz hieraus liegt bei 75 Prozent. Erfahrungsgemäß kosten solche Konzepte rund 100 000 Euro.

Hinterfragt wurde vonseiten des Gemeinderates, ob hinterher eine Verpflichtung bestehe, Maßnahmen umzusetzen, was nicht der Fall ist.

Es handelt sich lediglich um eine Grundlagenermittlung. Angesprochen wurde im Gremium, dass jedoch eine moralische Verpflichtung bestehe.

Insgesamt habe man als Gemeinde bereits vieles getan und umgesetzt. Von einer punktuellen Bestandsaufnahme wurde abgeraten, da man das große Ganze sehen müsse. Hingewiesen wurde von den Rednern auch, dass es eine gewisse Serviceleistung der Gemeinde sei, derlei Konzepte erstellen zu lassen. Damit könne man den Bürgern aufzeigen, wo Betroffenheiten entstehen können. Denn natürlich könne man auch auf die Eigenvorsorge appellieren. Bürgermeisterin Irmgard Eberl erklärte, man habe den Bürgern gegenüber die Verpflichtung, sich mit dem Gemeindegebiet auseinanderzusetzen. Natürlich habe der Bürger eine Vorsorgepflicht, doch der kann er nur nachkommen, wenn er um die Risiken wisse. Mit dem Gutachten erhalte man einen Überblick. Am Ende habe man quasi eine Handlungsanleitung, aus der die Brennpunkte ersichtlich werden und wirtschaftliche Lösungen dargestellt werden. Und man könne damit die Bevölkerung sensibilisieren.

Angesprochen wurde vom Gremium auch, dass man Brennpunkte kenne und schon viele Hebel in Bewegung gesetzt habe. Gerade auch deswegen, weil man schon schmerzlich die Erfahrungen in gewissen Ortsteilen machen musste. Am Ende sprach man sich für die Erstellung eines Sturzfluten-Risikomanagementkonzeptes aus und gleichzeitig gegen die Erstellung des Hochwasser-Risikomanagementkonzeptes.